

Gedanken zum Evangelium des 3. Sonntags im Jahreskreis, Lesejahr B

Bibeltext: Markus 1, 14-20

Ernst Heil, Diakon

Liebe Leser*innen unserer Onlinesorge,

erfahren, ich kann etwas. Die anderen können mich brauchen. Sie trauen mir etwas zu. Das baut auf. Das lässt einen Menschen wachsen. Das ermutigt, weiter zu machen. Das gibt Vertrauen, auch schwierigere Aufgaben anzupacken.

Dagegen ist es erniedrigend zu spüren, ich werde nicht gebraucht. Ich taue zu nichts. Ich bin überflüssig. Ein Kind fühlt sich ausgeschlossen, wenn es in einer Gruppe nicht mitspielen darf. Einen Erwachsenen, der keine Arbeit mehr findet, befällt das Gefühl ich bin überflüssig. Genauso geht es einem Jugendlichen, der sich umsonst bemüht einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Ähnlich schaut es bei einem alten Menschen aus, der nicht mehr so leistungsfähig ist. Manches geht ihm schwerer oder gar nicht mehr von der Hand. Ihm erscheint das Leben dann sinnlos. Es kommt das Gefühl auf, anderen zur Last zu fallen.

Und dann gibt es noch die negativen Formen des Gebrauchtwerdens. Ein Mensch wird nur benützt. Seine Arbeit wird nur zu einem bestimmten Zweck gebraucht. Ist der Zweck erfüllt, die Arbeit getan, wird er fallengelassen oder weggeschickt – hire and fire, so der Begriff aus dem „modernen“ Arbeitsmanagement. Der Mensch hinter der Arbeit interessiert nicht. Seine Kraft und seine Fähigkeiten werden bis an den Rand der körperlichen und seelischen Erschöpfung ausgenützt; der Mensch wird missbraucht. Diese Erfahrung ausgenützt und missbraucht zu werden trifft hart, lähmt und verwundet oft sehr tief. Das nagt am Selbstwertgefühl. *„Viele schätzen mich wegen meines großen Einsatzes, aber ich glaube nicht, dass sie mich wirklich mögen.“* Worte eines ausgenützten und verbitterten Menschen.

Bei der Berufung der ersten Jünger macht Jesus vor, wie es anders gehen kann. Jesus überträgt den Fischern vom See Gennesaret nicht gleich eine bestimmte Aufgabe. Das wird erst später geschehen. Zuerst steht allein die Berufung in die Gemeinschaft mit Jesus. Diese Berufung ist ein persönlicher, namentlicher Anruf. Sie ist eine Einladung zum miteinander Leben, Hören und Tun. Die Berufenen werden angenommen, wie sie sind, mit ihren Fähigkeiten, aber genauso mit ihren Unzulänglichkeiten und Grenzen. Sie sollen zunächst zu einer engen Beziehung mit Jesus finden. Sie sollen zur Gemeinschaft der Berufenen werden.

Damit wird deutlich, jeder Ruf in die Nachfolge Jesu ist von Gott gewollt, damals und heute. Bereits bevor ein Mensch sich selbst entscheiden kann, ist sein Leben für Gott wichtig. Er umfängt ihn mit seiner Liebe. Bei der Taufe und später bei der Firmung wurde oder wird diese Zusage gemacht. **„Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter; an dir habe ich Gefallen gefunden.“** (siehe. Mk. 1,11)

Wer berufen ist, darf diese Liebe und Wertschätzung Gottes an andere weiterschenken. „**Kommt her, folgt mir nach!**“ (siehe Mk. 1, 17b) Die Berufung in die Nachfolge und in die Gemeinschaft Jesu bedeutet: Jesus braucht mich, weil er mich liebt. Jesus nimmt mich an, wie ich bin. Und er sendet mich in seinem Namen aus.

Andreas und Petrus, Jakobus und Johannes sind ergriffen davon. Es tut ihnen gut, dass Jesus sie braucht. Sie überlegen daher nicht mehr lange. Sie legen ihre alte Arbeit beiseite. Sie folgen Jesus, das heißt sie gehen mit ihm. Das ist zunächst wichtig. Erst nachdem sie einige Zeit die Gemeinschaft mit Jesus erleben, wachsen ihnen größere Aufgaben zu. Nach Jesu Wort sollen sie Menschenfischer werden. Das hört sich zunächst bedrohlich an. Das klingt nach gefangen nehmen, nach Vereinnahmung oder Ausnützung und dann wieder fallen lassen. Wie bei einem Fischfang, der an Land dann aussortiert wird. Doch so meint Jesus das nicht. Er versteht unter Menschenfischer etwas anderes. Für Jesus bedeutet es andere Menschen mitziehen, begeistern. Sie mitnehmen, ihnen Anteil geben, ihnen Gemeinschaft schenken. Menschenfischer sollen den Mitmenschen vermitteln, du wirst gebraucht. Du bist gerufen. Du kannst kommen, wie du bist. Dein Leben hat Sinn, weil Gott dich annimmt und liebt.

In jeder Pfarrgemeinde gibt es Gelegenheiten, Menschen spüren zu lassen: du wirst gebraucht. Die einen zum stillen oder gemeinsamen Gebet in den Anliegen der Welt. Andere zur ehrenamtlichen Mitarbeit in den Gruppen und Gremien der Gemeinde, dem Pfarrgemeinderat, der Kirchenverwaltung, dem Lektoren-, Kommunionhelfer- oder Ministrantendienst, zum sozialen Engagement in caritativen Kreisen. Auch in Zeiten der Covid19-Pandemie gibt es kreative Möglichkeiten zum Mitwirken.

Andere Menschen wirken hauptberuflich in der Gemeinde, als Mesner, Organist und Kantor oder im Pfarrbüro mit. Nicht vergessen werden darf die Berufung, als Seelsorger oder Seelsorgerin in der Kirche zu wirken.

Liebe Leser*innen, auch Sie werden gebraucht. Gott liebt sie. Darum beruft Jesus auch Sie in seine Nachfolge, in seine Gemeinschaft. Das zu wissen, baut auf. Das gibt Selbstvertrauen. Das macht Mut. Wenn Sie das schon selbst erfahren haben, dann dürfen Sie es die Mitmenschen durch Wort und Tat spüren lassen, es ihnen mitteilen. Jesus ermutigt jede und jeden von Ihnen heute seine Jünger*innen zu sein. Sie dürfen als Menschenfischer im Sinne Jesu mitwirken. Sie dürfen anderen zusagen: Komm zu uns. Gott braucht auch dich. Gott ist mit dir.